gebung zurückzuführen war; es wäre gut, bei den in Betracht kommenden Bestimmungen über das Geheimmittelunwesen diesem Beispiele zu folgen. Die reichsgesetzliche Regelung steht allem Anscheine nach doch noch in weiter Ferne. Um so mehr Veranlassung hätten die Einzelstaaten, hier einzugreifen.

* **Berlin,** 23. Januar. Herr Vostassistent Otto Sommerburg in Osnabrück fordert als Mitglied des Ausschusses vom „Wartburgbund", dem die etwa 3000 Mitglieder starken „Deutschen Jugendbund-Vereine" angehören, die nichtakademische Jugend zu einer würdigen Feier des 80. Geburtstages Bismarck's auf. Herr Sommerburg ruft dem Jugendbunde zu:

„Laßt uns nicht umsonst seit einem Jahrzehnt die Ansicht vertreten haben, daß die Hoffnung für die Zukunft unseres Vaterlandes auf den Gesinnungen der ganzen patriotischen Jugend beruht; laßt uns nicht vergeblich betont haben, daß die festen Stützen von Thron und Reich in der treuen Liebe aller Bevölkerungsclassen zu suchen sind und darum die fortdauernde Bethätigung begeisterter Vaterlandsliebe von Seiten der Jugend aller Stände und Berufszweige ohne Unterschied allein eine sichere Gewähr für die Erhaltung und gedeihliche Entwickelung gesunder und geordneter Verhältnisse bietet. — Seit der 70jährigen Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck, bei der die deutsche Jugend, wie bei allen bisherigen nationalen Kundgebungen, nur durch die Studentenschaft vertreten war, hat sich innerhalb der nichtstudentischen jungen Männerwelt Deutschlands Vieles zum Besseren gewendet. Nicht als ob in ihren Gesinnungen erst heutzen eine Aenderung eingetreten wäre, nein, diese ist bei der deutschgesinnten Jugend aller Kreise seit den großen Tagen von 1870/71 immer dieselbe gewesen, und die Söhne des Mittelstandes wie auch manches braven Arbeiters haben denen der begüterten Classen in ihrem Patriotismus und dessen Begeisterung niemals nachgestanden! Aber in der Möglichkeit einer offenkundigen Bethätigung solcher Gesinnungen ist auf Seiten jener ein großer Schritt vorwärts gethan, seit auch sie zu nationalen Vereinigungen sich zusammengeschlossen haben."

Herr Sommerburg schlägt vor, folgenden Beschluß zu fassen: „Der Ausschuß des Wartburgbundes, als die gewählte Vertretung der gesammten deutschen Jugendbundbewegung, veranstaltet eine gemeinsame Feier des 1. April 1895 für die nichtakademische deutsche Jugend durch eine vereinte Huldigung des Fürsten Bismarck! . . . . . ." Zweifellos wird diese Anregung nicht blos bei den Mitgliedern der deutschen Jugendbünde volle Zustimmung, sondern auch in der Studentenschaft Verständniß und neidlose Unterstützung finden.

— Zu dem Diner, welches anläßlich des Geburtstages des Kaisers der Reichskanzler giebt, sind die Chefs der fremden Missionen am Berliner Hofe, die Mitglieder des Auswärtigen Amtes und des Reichskanzleramts bis zum vortragenden Rath, und vom preußischen Staatsministerium die entsprechenden Beamtenkategorien geladen.

— Freiherr v. Schorlemer-Alst hatte nach der „M. Z." am Montag eine Audienz beim Kaiser, die längere Zeit dauerte.

— Das „Volk" erhält von einem hier lebenden Franzosen, der angeblich sehr gute Beziehungen hat, folgende Mittheilungen, die er dem Blatte als verbürgt bezeichnet:

„Als der Kaiser die Nachricht von Casimir-Perier's Abdankung erhalten hatte, begab er sich bekanntlich sofort zu dem französischen Botschafter Herbette; es war 9 Uhr Morgens. Herbette war noch nicht lange aufgestanden und beeilte sich, als ihm zu seinem nicht geringen Schrecken der hohe Besuch gemeldet wurde, im ersten Anlauf der Toilette. Der Kaiser befahl, als ihm dies nochgedrungen gemeldet werden mußte, in liebenswürdigster Weise, Herbette solle seine Umstände machen und kommen, wie er gerade wäre. Er erschien im Schlafrock und mußte sich zunächst einige Scherze über sein Frühaufstehen gefallen lassen. Dann fragte der Kaiser ernst, was er zu den überraschenden Neuigkeiten gesagt hätte. „Zu welchen?" entgegnete H. erstaunt. „Nun, zu denen aus Paris." — „Ich habe die Depeschen noch nicht geöffnet und habe von bedeutenden Neuigkeiten nichts vernommen." Sein Entsetzen war groß, als ihm der Kaiser von Casimir-Perier's Abdankung erzählte und die Pariser Depeschen sie bestätigten. Als der Kaiser sich verabschiedete und Herbette ihm das Geleit gab, fuhr er beim Oeffnen der Thür erschreckt zurück, denn draußen im Vorzimmer befanden sich nicht nur einige Herren, sondern auch mehrere Damen, denen sich Herbette unmöglich in seinem fragwürdigen Anzug präsentiren konnte. Der Kaiser lächelte und meinte: „Ja, ja, den deutschen Kaiser können Sie im Schlafrock empfangen, bei den Damen ist das natürlich eine andere Sache."

— In nächster Zeit wird der vom Colonialrath eingesetzte Ausschuß zur Berathung der sog. Landfrage wieder zusammentreten. Er hat die erste Lesung vor Weihnachten noch nicht ganz abgeschlossen. Zu den schwierigsten Problemen gehört, bestimmte Grundsätze aufzustellen über die Eintheilung der Colonien in Regierungsland und in sog. Reservationen für die Eingeborenen; ebenso über Preis und Größe der an die Weißen zu veräußernden Grundstücke. Der Gouverneur von Ostafrika, Frhr. v. Schele, hat bekanntlich eine Verordnung darüber erlassen, die trotz ihrer gutgemeinten Absichten allgemeinen Widerspruch fand.

— Der neu ernannte russische Botschafter Fürst Lobanoff wird, nachdem er in Wien sein Abberufungsschreiben überreicht hat, sich zunächst nach Petersburg begeben, um sich dem Zaren vorzustellen und neue Instructionen zu holen. Die Ankunft in Berlin dürfte vor Mitte März nicht erfolgen.

— Im Anschluß an die Verfügung des Justizministers, betreffend die Beschleunigung aller Strafsachen, erläßt jetzt auch Landrath von Waldow in Niederbarnim folgende Bekanntmachung: „Da einige Wahrnehmungen die Annahme nahe gelegt haben, daß auch von den Polizeibehörden bei der Bearbeitung dieser Sachen nicht überall mit der wünschenswerthen Schnelligkeit verfahren wird, so werden die städtischen und ländlichen Polizeibehörden auf die Nothwendigkeit einer raschen Erledigung der bezeichneten Sachen, insbesondere der von den Staatsanwaltschaften und den Strafgerichten an sie gerichteten Ersuchen hierdurch hingewiesen."

— Die „Kölnische Zeitung" bedauert die Interesse- und Theilnahmlosigkeit, die wieder bei der Berathung des Gesetzentwurfs zur Abänderung der Strafproceßordnung hervorgetreten sei:

„Da redet man seit einem Jahrzehnt von einer mächtigen Bewegung in der Bevölkerung zum Zwecke der Wiederzulassung der Berufung und der Entschädigung für unschuldig Verurtheilte, und bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfs, der dieser Bewegung Rechnung trägt, ist in dem Sitzungssaale des Reichstags noch nicht ein halbes Hundert Mitglieder zur Stelle! Was hat gut reden, daß die große Mehrheit des Hauses an den juristischen Einzelheiten des Entwurfs kein Interesse besitze und sich auch an der Berathung derselben mit Erfolg nicht betheiligen könne. In der Volksversammlung werden bekanntlich keine Einzelheiten erörtert, hier handelt es sich nur um die großen, leitenden Gesichtspuncte, und wir meinen doch, daß diese auch für die Nichtjuristen Interesse haben sollten, sonst wäre Alles, was über die politische und sociale Bedeutung dieser Reformen gesagt und geschrieben wurde, lediglich als der reinen Wahrheit entbehrende Redensart zu betrachten. Im Uebrigen darf auf Grund der Verhandlungen festgestellt werden, daß die verbündeten Regierungen die Vorlage keineswegs als ein in den Einzelheiten nicht abzuänderndes Werk betrachten, sondern bereit sind, über diesen und jenen Punct mit sich reden zu lassen, insbesondere auch über die viel angefeindete Bestimmung bezüglich der Geschäftsvertheilung bei den Gerichten, die, wie heute schon festgestellt werden kann, nicht die geringste Aussicht auf Annahme besitzt."

— Der Provinziallandtag der Provinz Brandenburg ist zum 17. Februar nach Berlin berufen worden. Bekanntlich pflegt der Kaiser an dem der Eröffnung folgenden Festmahl theilzunehmen.

— Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wird Sonnabend zur Feier des Geburtstages des Kaisers hier eintreffen.

— Der kaiserliche Botschafter in Paris Graf zu Münster hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

— Landeshauptmann Dr. W. Schmidt, der unlängst nach einer dreivierteljährigen Reise von den Marshall-Inseln zurückkehrte, ist seinem vor einem Jahr von Jaluit aus gestellten Antrag gemäß zur Disposition gestellt worden. Sein Befinden hat sich seitdem erheblich gebessert.

* **Schleswig,** 23. Januar. Zum Landesdirector der Provinz Schleswig-Holstein wurde auf die Zeitdauer von 6 Jahren der Landrath von Grabe in Kiel gewählt. — Dem bisherigen Landesdirector v. Ahlefeld ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädicate Excellenz verliehen worden.

* **Mülheim a. d. Ruhr,** 22. Januar. Das Gewerbegericht sprach sich einstimmig für die Errichtung einer Central-Arbeitsnachweisstelle aus und hielt es für zweckmäßig, daß dieselbe nicht nur auf gewerbliche, sondern auch auf landwirthschaftliche Arbeiter, sowie auf kaufmännische Gehilfen, Gesinde und Lehrlinge sich erstrecke. Die Benutzung des Nachweises soll für die Arbeitnehmer kostenfrei sein, dagegen haben die Arbeitgeber eine geringe Gebühr zu bezahlen.

* **Schmalkalden,** 23. Januar. Der Wahltermin für die Reichstagsersatzwahl ist nunmehr auf den 28. Februar festgesetzt. (M. Z.)

* **Wiesbaden,** 21. Januar. Heute Nachmittag ½2 Uhr wurden auf Befehl des Obersten und Regimentscommandeurs die Thore der hiesigen Infanterie-Caserne geschlossen und hierauf wurde sofort in den Mannschaftszimmern eine eingehende Untersuchung nach etwa vorhandenen socialdemokratischen Schriften vorgenommen. Man hat aber solche Schriften nicht gefunden. — Einen Tag später fanden in den Casernen von Mainz Nachforschungen nach socialdemokratischen Schriften statt. Wie die „F. Z." vernimmt, wurde bei einem Soldaten ein socialistisches Flugblatt aufgefunden. Der Soldat wurde zu einer mehrtägigen Arreststrafe verurtheilt und wird nach deren Verbüßung in eine andere Garnison versetzt werden.

* **Darmstadt,** 22. Januar. Den Pfarrer Wenck, der in der von Pfarrer Baumann herausgegebenen „Hilfe" einen Artikel über Sellmar veröffentlichte, ist vom hessischen Oberconsistorium nahegelegt worden, von seiner Reisethätigkeit im Großherzogthum vorerst und bis er durch die literarische Darlegung seiner von der Socialdemokratie abweichenden Meinung den „üblen Eindruck" seines Artikels einigermaßen beseitige, abzusehen.

* **Mannheim,** 23. Januar. Der antisemitische „Volksbote" wurde wegen eines Artikels „Sang an Adram" confiscirt.

* **Stuttgart,** 23. Januar. Auch die Deutschconservativen stellten, laut dem „B. T.", einen eigenen Candidaten für die Landtagswahl im hiesigen Stadtbezirk auf, der nun fünf Candidaten hat. Die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien macht den Sieg des socialdemokratischen Candidaten Kloß wahrscheinlich.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 23. Januar. Der heutige Ball der Stadt Wien nahm einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser verweilte etwa ¾ Stunden auf dem Balle und zeichnete viele der Anwesenden, darunter den deutschen Botschafter, Grafen zu Eulenburg, durch Ansprachen aus.

Frankreich.

* **Paris,** 23. Januar. Nach dem Empfange im Elysée hatte Bourgeois eine Besprechung mit denjenigen Persönlichkeiten, welche in erster Linie als Mitglieder des neuen Cabinets in Frage kommen. Es wurde beschlossen, daß Bourgeois neben dem Präsidium das Finanzministerium übernehmen solle; Hanoteaux solle die auswärtigen Angelegenheiten behalten, Cavaignac das Kriegsministerium und Senator Combes das Marineministerium übernehmen. Es gewinnt den Anschein, daß die Cabinetsbildung heute Abend zur Erledigung kommt.

* **Paris,** 23. Januar. Bourgeois hatte in der Nacht mit den in Aussicht genommenen Ministern eine abermalige Unterredung, deren Ergebniß noch unbekannt ist.

Belgien.

* **Brüssel,** 23. Januar. Die Abdankungsabsichten des Königs besitzen einen thatsächlichen Hintergrund. König Leopold äußerte gegenüber einflußreichen Parlamentariern, er müßte die Verwerfung der Congovorlage ohne vorherige Prüfung als eine persönliche Beleidigung auffassen und daraus die nöthigen Folgen ziehen. (Mgdb. Ztg.)

Spanien.

* **Madrid,** 23. Januar. In der Regierungspartei ist wieder in Folge der Kornzölle ein Zwiespalt ausgebrochen, der den Bestand des Ministeriums Sagasta gefährdet. Sagasta beabsichtigt, die Cortes aufzulösen.

Großbritannien.

* **London,** 23. Januar. Die Besserung in dem Befinden des Herzogs von Argyll schreitet fort; die Ausgabe von Bulletins ist eingestellt. — Bei Lord Randolph Churchill ist Bewußtlosigkeit eingetreten.

* **London,** 23. Januar. Heute fand in Evesham die Parlamentsersatzwahl für den verstorbenen conservativen Abgeordneten Sir E. Lechmere statt. Der conservative Candidat Oberst Long wurde mit 4760 Stimmen gewählt gegen 3585 Stimmen, welche auf den liberalen Candidaten fielen. Bei der letzten Wahl hatte die conservative Majorität 580 Stimmen betragen.

* **London,** 24. Januar. (Telegramm.) Der Schatzkanzler Sir W. Harcourt hielt gestern in Derby eine Rede, in der er ausführte, wie sei der europäische Friede mehr gesichert gewesen als gegenwärtig. Falsche Gerüchte seien ausgestreut worden, um Zwietracht in die Reihen der Liberalen zu säen. Wenn die Partei so einig wäre wie das Cabinet, so wäre Alles aufs Beste bestellt.

* **London,** 24. Januar. (Telegramm.) Lord Randolph Churchill ist heute früh 6 Uhr gestorben.

Churchill, jüngerer Sohn des 7. Herzogs von Marlborough, geb. 13. Februar 1849, studirte in Oxford und trat 1874 ins Unterhaus. Erst nach dem Tode Beaconsfield's 1881 begann er sich geltend zu machen, indem er einen förmlichen Cultus mit diesem trieb und eine heftige Opposition gegen Gladstone damit verband. Durch Gewandtheit, Schlagfertigkeit und große Rücksichtslosigkeit wußte er sich in den Vordergrund zu stellen, und in Nachahmungen von Beaconsfield's „Jung-England" gründete er die conservative Gruppe der sog. „Fourten Partei" und 1884 den sog. „Primrosband", der die Lieblingsblume Beaconsfield's als Symbol führt und alle conservativen Elemente zur Förderung der Parteiinteressen vereinen sollte. Er folgte Beaconsfield auch in der Vertretung der Grundsätze einer Tordemokratie, welche die liberale Regierung in Allem anfeindete, aber ebenso den strengeren Tories ein Greuel war. Seine Stellung im Parlament verschaffte ihm im ersten Cabinet Salisbury's (Juni 1885 bis Januar 1886) das Ministerium für Indien und thatsächlich besaß er auch bereits die Führung des Unterhauses. Dem kurzen dritten Ministerium Gladstone's (1886) machte er die heftigste Opposition; unter Salisbury wurde er im August 1886 zum Schatzkanzler ernannt. Seine Person stand im Mittelpunct der öffentlichen Aufmerksamkeit. Ganz unerwartet legte er am 23. December 1886 sein Amt nieder, ein Schritt, der die vollständige Umwandlung des Cabinets zur Folge hatte. Seitdem trat Churchill bei verschiedenen Gelegenheiten hervor; in einer Versammlung zu Birmingham im Juli 1889 trat er scharf gegen die egyptische Politik Salisbury's auf, wie er sich denn überhaupt ganz unterordnete in seinem politischen Vorgehen gezeigt hat. Im Juli 1892 wurde er wieder ins Parlament gewählt. 1891 unternahm er eine Reise nach Südafrika und veröffentlichte darüber „Men, mines and animals in South Africa" (London 1892). Seine Reden (1880—1888) erschienen gesammelt in 2 Bänden (London 1889).

Rußland.

* **Petersburg,** 23. Januar. Der Zar ordnete die Schließung des Palastes in Gatschina an; der Palast bleibt unbewohnt. Alle Meldungen über bevorstehende Auslandsreisen des Kaisers sind unbegründet. Vor Beendigung des Trauerjahres unternimmt der Zar keine Auslandsreise. (Magdeb. Ztg.)

* **Petersburg,** 23. Januar. An Stelle des verstorbenen Sabotkin wird demnächst Woronzow-Weljaminow in Warschau zum Chef des Militair-Geniewesens ernannt werden. (B. L.-A.)

Orient.

* **Athen,** 23. Januar. Das neue Cabinet wird voraussichtlich, wie folgt, sich zusammensetzen: Nicola Delijannis (früher Botschafter in Paris) Präsidium und Auswärtiges, Oberst Papadiamantopulos Krieg, Blachos Cultus, Schiffscapitain Kriesis Marine, Kontostavlos Inneres und Deimezis Finanzen. Die Lösung wird morgen erwartet.

* **Belgrad,** 23. Januar. Nicola Christitsch, der Sohn des Cabinetschefs, ist zum serbischen Gesandten in Bukarest und Tscheda Mijatowitsch, früher Gesandter in Bukarest, zum Gesandten in London ernannt.

* **Sofia,** 23. Januar. Prinzessin Maria Louise ist heute Nacht in Begleitung des Prinzen Ferdinand hierher zurückgekehrt.

Asien.

* **London,** 23. Januar. Nach einer Meldung des amerikanischen Gesandten in **China** werden sich die chinesischen Gesandten am 28. Januar nach Japan begeben. (?)

Afrika.

* **Rom,** 23. Januar. Die „Agenzia Stefani" meldet aus **Tanger:** Der italienische Dampfer „Liguria" ist auf der Fahrt nach Brasilien in Tanger eingelaufen.

Amerika.

* **Washington,** 23. Januar. Der Staatssecretair des Auswärtigen, Gresham, benachrichtigte den Congreß, daß er den zur Erfüllung der Verbindlichkeiten der Vereinigten Staaten auf Samoa erforderlichen Betrag auf 6000 Dollars schätze.

* **Buenos-Ayres,** 23. Januar. Das Ministerium ist definitiv wie folgt zusammengesetzt: Zorilla Inneres, Romero Finanzen, Bermijo Justiz, Amancio Alcorta Auswärtiges, Oberst Bolza Krieg.

Marine.

* **Berlin,** 23. Januar. Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine ist S. M. S. „Gneisenau", Commandant Corvetten-Capitain da Fonseca-Wollheim, am 22. Januar in Neapel eingetroffen und beabsichtigt am 28. d. M. nach Port Mahon in See zu gehen.

Preußischer Landtag.

△ **Berlin,** 23. Januar. Im Abgeordnetenhause wurde heute die erste Etatsberathung zu Ende geführt. Nachdem alle Parteien bis auf die Polen ihren Standpunct bereits durch Fractionsredner kundgethan hatten, schloß heute der Abg. Motty (Pole) die Reihe der parteioffiziellen Redner; er zeigte sich hauptsächlich über den neuen Verein für das Deutschthum im Osten erregt, im Uebrigen meldete er nur längst bekannte Wünsche an. Sodann sprachen noch die Abgg. von Eynern (nat.-lib.), Gothein (freis. Vereinig.), Waldrecht (nat.-lib.), Schwarze und Dr. Bachem (Centr.) und Dr. Friedberg (nat.-lib.) und die Minister Dr. Miquel, Dr. Bosse und Thielen. Der Abg. v. Eynern wies zunächst den polnischen Angriff auf die deutsche Innerefreiheitbewegung zurück und legte dann nochmals mit nachdrücklicher Betonung das Bedürfniß einer sicheren Grenzregulirung der Reichs- und Landesfinanzen dar, insbesondere im Hinblick auf die Noth der Gemeinden, denen er vor Allem das Recht einer höheren Belastung des Bieres reclamirte. Im Rückblick auf die durchgeführte Steuerreform rügte er, daß die Steuererklärungen nichts weniger als gehein gehalten würden. Dann stellte er die Clericalen und nicht minder die hochconservativen Machenschaften in ein sehr scharfes Licht und wies zum Schluß ebenfalls auf die Gefahr eines preußischen Particularismus hin, falls der Reichstag den berechtigten Appell an seine Pflicht nicht verstehen sollte. Minister Dr. Miquel stellte einige dieser Ausführungen richtig und verletzte nicht, die weitere Ausnutzung des Bieres als Steuerobjects zunächst für Staat und Reich vorzubehalten. Aus den sonstigen Reden ist nur etwa noch hervorzuheben, wie Minister Dr. Bosse zwar dem Centrum gegenüber versicherte, daß er seine Räthe anweise, nicht von ihnen dirigirt werde, dennoch aber in viel bemerkter Weise dem Centrum seine weitreichende Genelgtheit zu vertrauensvoller Verständigung bekundete. Ein Lehrerbesoldungsgesetz ist nach der Erklärung des Ministers soweit vorbereitet, daß es noch vor Ostern an den Landtag kommen dürfte.

Skizzen aus Leipzigs Criminalgeschichte.

Bei dem diesjährigen ersten Vortragsabend, welchen der Verein für die Geschichte Leipzigs Mittwoch am 16. Januar unter Vorsitz Herrn Edward Mangner's im Thüringer Hofe abhielt, wurden zunächst Anmeldungen von neuen Mitgliedern und Schenkungen für die Vereinssammlungen entgegengenommen. Dem folgten Besprechungen über innere Verhältnisse. Den Vortrag, „Skizzen aus Leipzigs Criminalgeschichte", hatte Otto Moser übernommen.

Eine wichtige Errungenschaft hatte dem Rathe der Stadt Leipzig das Jahr 1434 gebracht, wo Kurfürst Friedrich und sein Bruder Herzog Siegismund ihm die im Weichbilde der Stadt gelegenen Obergerichte wieder käuflich für 3000 Gulden überließ. Um die gleiche Summe trat Herzog Georg der Bärtige im Jahre 1508 die Obergerichte der Stadt für alle Zeiten ab, doch wurden von dieser Gerichtsbarkeit die landesherrlichen Beamten und die Universitätsmitglieder ausgenommen.

Kaum hatte die Stadt die Obergerichtsbarkeit erlangt, so war man auch beflissen, die äußeren Zeichen derselben, einen Rabenstein und einen Galgen, aufzubauen. Ersterer stand auf dem jetzigen

---

„Bitte sehr um Vergebung, Sie bei der Toilette zu stören, Herr Graf. Der Portier wies mich ohne Einschränkung an Ihr Zimmer!" bob Graf Adam mit seiner gewinnenden Höflichkeit an, und machte eine artige Rückwärtsbewegung.

„Durchaus nicht! Durchaus nicht! Bitte, bitte Herr Graf! Aeußerst angenehm, und nichts zu entschuldigen. Haben Sie die Gewogenheit, Platz zu nehmen. Ich bin ausnehmend erfreut, Sie wieder zu sehen. Wir sind uns ja noch nicht nach der bösen Affaire, die Sie zu meinem schmerzlichen Leidwesen betroffen, begegnet! Bitte, bitte, höer" — „Nein, nein, ich danke. Ich ziehe einen Strohsessel vor." „Darf ich Ihnen, lieber Herr Graf, irgend etwas anbieten? So — so — Sie kommen mir übrigens im Ihrer Güte zuvor! Ich wollte Ihnen gerade heute Mittag meine Aufwartung machen. Mir schrieb Comtesse Eva, daß Sie hier seien. Und nun zuerst. Wie geht's? Ich hoffe, besser, als man denken darf, und hoffentlich führt Sie Gutes her —"

So sprach Graf von der Brede rasch und liebenswürdig, wenn auch nicht mit der einschmeichelnden Unterordnung im Ton, deren er sich an jenem Tage bedient hatte, als er Graf Adam seine Wünsche vorgetragen. Er hatte erreicht, was er gewollt. Er brauchte Adam nicht mehr. Auch war Graf Jarl heute nichts anderes, als ein verarmter Edelmann, der außerdem noch im Begriff stand, die Familie stark zu compromittiren.

„Nein, Gutes führt mich leider nicht zu Ihnen, Herr Graf. Das heißt, mir fehlt nichts und ich habe nicht die geringsten Bedürfnisse. Ich will das gleich betonen.

Ich habe bereits genügend Unterricht zu ertheilen, der mir hinreichend gewährt, was ich brauche."

„Hm — hm — Ist das also wirklich von Ihnen informirt, bester Graf, und war denn das nothwendig?"

Mit einem rauhen, kurzen „Ja" begegnete Graf Adam dem uervös tadelnd gesprochenen Satz.

Abermals ein durchaus äußerlicher Mensch!

Jarl konnte den Aerger nicht mehr unterdrücken. Dann aber fuhr er mit veränderter Miene fort:

„Was mich zu Ihnen führt, Herr Graf, betrifft meine Nichte, Comtesse Eva."

Da Jarl das Gespräch in so wenig ermunternder Weise eingeleitet hatte, erschien in des Grafen Brede Angesicht ein Ausdruck sehr starker Enttäuschung. Auch reizte ihn das knapp-unhöfliche Ja, das er eben vernommen hatte.

Er schob den scharf geschnittenen Adlerkopf zwischen die Vatermörder und ließ eine Doppelfinnfalte erscheinen. Auch nahm der Oberkörper eine sehr steife Haltung an.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen kurz und bündig und mit derselben Offenheit und mit demselben Anspruch an Ihre freundschaftliche Nachsicht begegne, die Sie seiner Zeit mit selbstverständlichem Erfolg von mir erbaten, verehrter Herr Graf", nahm Graf Adam nun wieder mit vollkommenster Verbindlichkeit das Wort. „Meine Nichte besitzt nicht die Gefühle für Sie, die ihr für eine Ehe erforderlich erscheinen. Sie möchte Sie bitten, ohne Aufsehen und bevor Weiteres in die Oeffentlichkeit dringt, Ihre Ansprüche an sie fallen zu lassen.

Meine Schwester und mein Schwager waren durchaus für die Partie. Deshalb hatte sich Eva aus Pietät gefügt. Sie fühlt aber, daß es nicht geht! Sie kann Sie bei allem höchsten Respect vor Ihren Vorzügen nicht heirathen, Herr Graf."

Ein förmliches Zittern bemächtigte sich des Grafen bei dieser Erklärung, und nachdem Jarl geendigt hatte, drang ein bisher mühsam unterdrücktes Stöhnen aus des Mannes Brust. Auch fehlten ihm zufolge der ungeheuren Erregung zunächst die Worte.

Da lag nun, durch ein paar Wörtlein gefällt, das ganze stolze Gebäude seiner Hoffnung. So maßlos war die Enttäuschung, daß sich seine Wangen kreideweiß färbten und die Hände zitternd hin und her flogen.

„Was Sie mir eben eröffnet haben, Herr Graf, ist so sehr gegen alle Erwartung, nach dem bisherigen Verlauf der Dinge so überaus überraschend und schmerzlich, daß ich vergeblich nach Worten suche", bob er, gegenwärtig noch mehr unter dem Eindruck der Enttäuschung stehend, als in Auflehnung gegen den Sprecher, an. „Sie werden begreifen, wie Ihre Erklärungen auf mich wirken müssen. Ich bitte Sie deshalb auch, bevor ich mich äußere, Ihnen eine Frage vorlegen zu dürfen. Kommen Sie, es sei erlaubt, im Auftrage der Eltern, oder auf Ihre eigene Veranlassung? Wissen jene von Ihrem Besuch bei mir? Sendet Sie Comtesse Eva?"

Der letzte Satz klang schon zuversichtlicher. Während der Rede hatte sich der Mann bereits wieder an seinen Hoffnungen erstarkt. Etwas Eigensinniges machte sich geltend im Ton der letzten Worte. Starker Eigensinn kennzeichnete überhaupt seinen Charakter.

Ob schon Graf Jarl als Menschenkenner aus Brede's Haltung die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er entschlossen sei, nur kämpfend das Schlachtfeld zu verlassen, hielt er es doch für gegeben, noch einen letzten Versuch zu machen.

Eine versöhnlichere Stimmung bei dem Grafen durch eine freimüthig liebenswürdig sich unterordnende Miene einholend, sagte er:

„Nein, ich komme ohne Wissen der Eltern, verehrter Herr Graf. Auch bin ich nicht von meiner Nichte abgesandt, sondern ich habe dem armen, grenzenlos geängstigten und bedrückten jungen Mädchen vorgeschlagen, mit Ihnen als Mann von Herz und Ehre zu reden. Ich sehe — so habe ich ihr zugesprochen — unter dem Eindruck, daß ich einem Cavalier Ihres Schlages nur zu erklären nöthig habe, was ich mir gestattete, Ihnen vorzutragen. Sie würden ein Mädchen, das Sie nicht liebt, das sich nur aus Pietätsgründen Ihnen zu eigen zu geben, entschlossen hatte, nicht zwingen wollen!

Das ist meine Antwort auf Ihre Fragen, Herr Graf, und ich bitte Sie herzlich und inständigst, lassen Sie mich in meinen Voraussetzungen nicht täuschen. Meiner Nicht Dank — ich füge das noch hinzu — wird schrankenlos sein!"

Jarl hielt inne und beobachtete des Grafen abgewandte Mienen. Er kämpfte sichtlich einen gewaltigen Kampf.

Dennoch siegte die Leidenschaft und die Unfähigkeit, auf so sehnsüchtig Begehrtes und so siegreich Erstrittenes so rasch, ja überhaupt zu verzichten.

Jetzt wieder unsicher sprechend und ohne das Auge zu erheben, erwiderte er:

„Eine bindende Antwort vermag ich Ihnen nicht jetzt zu geben, Herr Graf. Unmöglich. Ich muß erst noch einmal mit den Betheiligten selbst sprechen! Das ist mir nicht nur natürliches Bedürfniß, sondern ich erachte es als eine selbstverständliche Rücksicht, die ich nicht nur mir, sondern auch Ihren Verwandten schuldig bin. Ich werde prüfen und so entscheiden, wie ich es aus den sich mir aufdrängenden Eindrücken und vor meinem Gewissen zu verantworten vermag.

Also ich bedauere, Ihren Wünschen nicht willfahren zu können, Graf Jarl! Dinge so ernster Natur bedürfen doch der tieferen Klärung. Märchenherzen sind veränderlich, wie die Himmelsdecke über uns —! Ich muß selbst mich überzeugen —"

„Eben das, Herr Graf, es sei mir erlaubt einzuwenden, habe ich durch meinen Vortrag verhindern wollen. Ich bitte Sie auf das Dringendste, davon abzustehen.

Was heute noch den vornehmsten Charakter trägt, wird durch weitere Erklärungen nicht nur einen äußerst peinlichen Inhalt gewinnen, sondern sicher zu einer Entfremdung führen, die meine Nichte, bei der Achtung, die sie für Sie empfindet, unter allen Umständen verhindern möchte. Sie wünscht sich das schöne Bild von Ihnen ungetrübt zu erhalten.

Ein nochmaliger Versuch von Ihrer Seite trotz meiner Erklärungen würde in ihr vernichten, was sie Gutes für Sie in ihrem Herzen trägt.

Und es sei gesagt, es muß jetzt gesagt werden, Herr Graf: Jeder Schritt ist vergeblich. Meine Nichte ist seit gestern entschlossen, lieber zu dem Aeußersten zu greifen, als Ihre Gemahlin zu werden. Sie wird Ihnen unter keinen Umständen die Hand reichen!

Vielleicht werden Sie mir jetzt die erbetene Erklärung geben. Ich bedaure tief, Herr Graf, daß ich Ihnen wehe thue, daß ich Ihnen eine so ungeheure Enttäuschung bereiten muß. Aber eine verlorene Sache verfolgen wollen, gar eine so delicate, heißt sich nur noch mehr Qual bereiten. Ich spreche also nicht minder in Ihrem Interesse. Ich bitte, seien Sie ein Mann, fügen Sie sich den Umständen!"

Brede hatte den Kopf bewegt und immer wieder bewegt bei dieser Rede, wie Jemand, der wohl hört, aber längst entschlossen ist, Gründe nicht mehr auf sich wirken zu lassen. Ein Neigen des Hauptes, äußerlich halb zustimmend, aber innerlich völlig unempfindlich.

„Ich bin Ihnen verbunden, daß Sie mir nichts verhehlen, Graf Jarl", entgegnete er spröde sich windend. „Indeß bitte ich doch, aus den schon entwickelten Gründen mit den Ihrigen mich selbst aussprechen zu dürfen, gleichviel, mit welchem Resultat!

Es gelangt meine Erklärung ja auch so an die eigentliche Adresse! Ich enthinde Sie der Mühe weiterer mühevoller Vermittelung."

Diese letzten, gereizt und abweisend gesprochenen Worte trieben Graf Adam das Blut in die Schläfen.

Nach seinen Auffassungen mußte der Mann jetzt bedingungslos sich fügen. Ueberhaupt war in seinen Augen irgend ein Schwanken ausgeschlossen!

Etwas von tiefster Verachtung regte sich in ihm bei solcher egoistischen Hartnäckigkeit und Unvornehmheit. Und ein Mann solchen Schlages sollte eines solchen Engels Gatte werden! Zu ekelhaft gab sich die Welt, die er bisher mit voller Seele geliebt hatte. Ja, grau war alle Theorie!

Nichts kannte ein Mensch auf den Grund, was er nicht selbst an sich erfahren!

Er erhob sich und sagte mit eisiger Kälte:

„Nun wohlan, Herr Graf, so mögen Sie es denn wissen, Comtesse Eva ist nicht mehr in Berlin. Sie hat auf die Eventualität hin, daß Sie handeln könnten, wie leider die Thatsachen vorliegen, das Elternhaus verlassen und sich unter meinen Schutz gestellt.

(Fortsetzung folgt.)